

Cecosesola

Auf dem Weg

Gelebte Utopie einer
Kooperative in Venezuela

Zusammengestellt aus den folgenden Veröffentlichungen

VON CECOSOLA:

Buscando una convivencia armónica

Reflexiones en la búsqueda de nuestra transformación

Barquisimeto, Venezuela, 2003

ISBN 980-6602-00-5

Construyendo aquí y ahora el mundo que queremos

Barquisimeto, Venezuela, 2007

ISBN 978-980-6602-01-4

¿Hacia un cerebro colectivo?

De reuniones ... a espacios de encuentro

Barquisimeto, Venezuela, 2009

ISBN 978-980-6602-03-8

Ausgewählt und herausgegeben

von Georg Wolter, Peter Bach, Alix Arnold und Georg Rath

Übersetzung aus dem venezolanischen Spanisch: Alix Arnold

Weitere Informationen und Kontakt zu CECOSOLA:

<http://cecosola.blogspot.com>

info@cecosola.org

Wir danken dem Solidaritätsfonds der Hans-Böckler-Stiftung
für den Zuschuss zu den Druckkosten.

Umschlaggestaltung: Joachim Römer, Köln

Satz: Walburga Fichtner, Köln

Druck: Strauss Druck GmbH Mörlenbach

Die Buchmacherei

Postfach 61 30 46

10964 Berlin

Tel: 030/81 85 77 59

Fax: 03212 - 103 29 81

DieBuchmacherei@gmx.net

www.DieBuchmacherei.de

Februar 2012

ISBN 978-3-00-037134-9

© Diese Texte gehören allen, die die Hoffnung in sich tragen,
eine solidarische Welt aufbauen zu können.

Inhalt

- 7** **Vorwort der HerausgeberInnen**
- 19** **Die ersten zwanzig Jahre**
Vom Kampf um den öffentlichen Nahverkehr zu den Wochenmärkten
- 51** **Hier und heute die Welt, die wir wollen**
Teil 1: Die emotionalen Grundlagen des Handelns
Teil 2: Unser kultureller Hintergrund
Teil 3: Auf dem Weg zur Harmonie
- 107** **Auf dem Weg zu einem kollektiven Gehirn?**
- 131** **Die Gesundheit selbst in die Hand nehmen**
Eine neue Herausforderung: Das integrale Gesundheitszentrum
Zur Entwicklung des Gesundheitssystems in Venezuela
von Jorge Rath
- 143** **Cecososola im »Sozialismus des 21. Jahrhunderts«**
von Alix Arnold
- 159** **Nachwort**
von John Holloway



Vorwort der HerausgeberInnen

*»Cecososola hat unseren Begriff
vom Machbaren verändert.«*

Cecosesola [ˌsɛkɔsɛˈsɔla] feiert 2012 sein 45-jähriges Bestehen. Ein stolzes Alter, in dem die meisten Bewegungen längst zerschlagen, vereinnahmt oder in bürokratischen Mechanismen erstarrt sind. Was wir während unserer verschiedenen Besuche seit 1992 bei diesem Kooperativenverbund mitbekommen haben, macht jedoch einen völlig anderen, höchst lebendigen Eindruck. Ständig wird diskutiert, ohne festgelegte Tagesordnung, ohne Moderation oder Rednerliste, aber fast immer in konstruktiver respektvoller Atmosphäre. Erst nach und nach erschließt sich dem Besucher von außen dieses feine Geflecht von großen und kleinen, langen und kurzen Versammlungen, von Aussprachen und Schulungen, Austausch- und Lernprozessen. Mit dieser intensiven Gesprächskultur gelingt es den Kooperativistas von Cecosesola, Selbstverwaltung ohne Chefs in einer Größenordnung zu betreiben, die nach hiesigen Erfahrungen schwer vorstellbar ist (siehe Kasten: *Cecosesola in Zahlen*).

Es war ein langer Weg von den ersten Versuchen, die Vorstandsposten abzuschaffen, bis zur heutigen horizontalen Struktur, in der nicht mehr abgestimmt, sondern im Konsens entschieden wird. Das Projekt durchlebte heftige Krisen und stand ökonomisch mehrfach am Rande des Ruins. Immer wieder mussten für große und kleine Probleme Lösungen ge- und erfunden werden. Die Erfahrung, dies auch in scheinbar aussichtslosen Situationen kollektiv schaffen zu können, ist ein großer Reichtum – nicht nur für die Beteiligten.

Die Kooperativistas sagen von sich: »Wir sind organisierter als eine Bewegung und bewegter als eine Organisation.« Und tatsächlich vermittelt der Alltag in den Kooperativen den Eindruck, dass alles im Fluss ist. Dieselbe Person, die du gestern als Therapeut im Gesundheitszentrum getroffen hast, steht vielleicht morgen auf dem Gemüsemarkt als Verkäufer hinter dem Stand oder nach dem gemeinsamen Mittagessen an der Spüle. Rotation ist Prinzip: Niemand soll sich auf bestimmten Posten einbunkern oder es sich auf Kosten anderer bequem machen. Die Aufgaben in der Verwaltung werden immer wieder von neuen Kooperativistas übernommen, damit möglichst viele auch diese Bereiche kennenlernen und sich die entsprechenden Kompetenzen aneignen können. Wenn du bei Cecosesola nach einem Zustand fragst, wird meist ein Prozess geschildert: Entwicklungen, Gefahren, Möglichkeiten, Rückschläge, Aussichten. So ist Cecosesola nach fast einem halben Jahrhundert immer noch »auf dem Weg«. Der Versuch, die kapitalistisch-patriarchale Kultur zu überwinden und stattdessen zu einem solidarischen Miteinander zu kommen, wird mit Versammlungen und Diskussionen ständig weiter vorangetrieben.

Die Kooperativistas haben ihre Erfahrungen in Texten und Videos dokumentiert. BesucherInnen sind willkommen – auch bei all den Treffen und Versammlungen – und es findet sich immer jemand bereit, die Geschichte von Cecosesola zu erzählen oder auch eine Führung durch die verschiedenen Arbeitsbereiche zu machen. Dabei ist der Stolz auf das kollektive Werk spürbar. Aber die Akti-



vistInnen wollen ihr Projekt keinesfalls als Modell verstanden wissen. Sie betonen, dass solche Prozesse von unten entstehen und die Beteiligten je nach ihrer Ausgangssituation ihren eigenen Weg finden müssen. Aber die von Cecosola festgehaltenen Erfahrungen können für diese eigenen Wege bereichernd sein, und in einer Hinsicht sind sie doch ein Modell: Für den Mut, Dinge anzupacken und Ziele anzustreben, die in dieser Gesellschaft nicht vorgesehen und eigentlich nicht machbar sind.

Von Plätzen und Märkten

Tahrir in Kairo, Syntagma in Athen, Sol in Madrid, Liberty Plaza in New York ... Seit mit dem »arabischen Frühling« Anfang 2011 weltweit eine Zeit der Revolten eingeläutet wurde, sind Namen von Plätzen zu Symbolen für Protest und Rebellion geworden. Hier kommt die »Macht der Straße« zusammen, aber die besetzten Plätze sind auch Orte intensiver Diskussion und Suche. In den Camps organisieren die AktivistInnen ihr Leben (zeitweilig) kollektiv und sie experimentieren mit basisdemokratischen Formen der Entscheidungsfindung. Kapitalismus und repräsentative Demokratie sind offensichtlich in der Krise. Die kapitalistische Wirtschaft droht die ganze Welt in ein Desaster zu stürzen, und die Politik hat darauf außer einem hilflosen »Weiter so« keine Antwort zu bieten. Immer mehr Menschen fragen sich, wie das Desaster noch aufzuhalten ist, aber auch, wie eine »andere Welt« aussehen und wie wir unser Leben selbst in die Hand nehmen könnten, ohne Staat und Kapital. Seit die Rebellierenden 2001 in Argentinien ihren politischen Vertretern das selbstbewusste »*Que se vayan todos* – Haut doch alle ab« entgegen geschleudert haben, hat sich diese Krise der Repräsentanz an den verschiedensten Orten gezeigt. »Führerlose« Bewegungen, die sich von keiner Partei und keinem Funktionär etwas vorschreiben lassen wollen, erobern öffentliche Räume zurück, um sich selbst zu vertreten. In Lateinamerika werden diese Versuche, gemeinsam herrschaftsfrei zu entscheiden, als *horizontalidad* bezeichnet. Der deutsche Duden kennt als Bedeutung für *Horizontalität* bislang nur »waagerechte Lage«.

Wir haben noch wenig Erfahrung in horizontaler Organisation und solidarischem Miteinander. In jedem Kampf gegen kapitalistische Verhältnisse und in jedem unserer Projekte, das sich gegen diese Strukturen richtet, merken wir, wie Elemente der alten Gesellschaft, die wir mit uns rumschleppen, uns gefangen halten. Gleichzeitig machen wir auf besetzten Plätzen und in besetzten Betrieben aber die Erfahrung, wie schnell sich das Zusammenleben und der Umgang miteinander verändern und welche ungeahnten Fähigkeiten die Beteiligten entwickeln können. In solchen Momenten von Bewegung spüren wir, wie viel Poesie des Lebens uns vorenthalten wird, und wir bekommen gleichzeitig eine Ahnung von den Möglichkeiten, anders zu leben.

Auf die umfassenden Systemfragen, die inzwischen auf manchen Plätzen ge-

CECOSESOLA in Zahlen

Central Cooperativa de Servicios Sociales del Estado Lara: Der Dachverband der Kooperativen für soziale Dienstleistungen im Bundesland Lara wurde Ende 1967 gegründet. Lara liegt im Westen Venezuelas. Hauptstadt ist Barquisimeto mit einer Million EinwohnerInnen. Hier betreibt Cecosesola drei **Wochenmärkte**, auf denen sich jede Woche 55 000 Familien – etwa ein Viertel der Stadtbevölkerung – mit Obst, Gemüse und Lebensmitteln versorgen. 450 Tonnen Obst und Gemüse werden wöchentlich verkauft. Die Preise liegen durchschnittlich 30 Prozent unter denen von privatwirtschaftlich betriebenen Märkten. Daneben gibt es einen Laden für Haushaltsgeräte und Möbel, in dem Mitglieder die Produkte mit Ratenzahlungen ohne die üblichen hohen Zinsen kaufen können.

In den sechs Projekten der **Gesundheitsversorgung** werden pro Jahr 190 000 Behandlungen durchgeführt. 2009 wurde das neu erbaute Gesundheitszentrum CICS eingeweiht. Hier werden alternative Behandlungsmethoden wie Akupunktur und Massagen angeboten, aber auch chirurgische Eingriffe sowie Labor- und Röntgenuntersuchungen. Die Preise liegen 60 Prozent unter denen privater Kliniken. Für Mitglieder der Kooperativen sind bestimmte Behandlungen kostenlos.

Das erste Projekt von Cecosesola war ein **Beerdigungsinstitut**. Es ist heute das größte in der Region; 20 000 Familien zahlen hier monatlich kleine Beiträge ein. Das Institut betreibt eine eigene Sargproduktion. Zum Verbund gehören weiterhin **Landwirtschaftsbetriebe**: Zwölf Organisationen in den Bundesländern Lara und Trujillo mit mehr als 200 landwirtschaftlichen Kleinbetrieben (2-3 Hektar) beliefern die Märkte. In einigen Betrieben wird versucht, Agrochemie durch biologische Methoden zu ersetzen. Kleine **Produktionsgenossenschaften** stellen Lebensmittel her, die auf den Märkten verkauft werden: Brot, Vollkornnudeln, Getreideflocken, Tomatensauce, Kräuter, Gewürze, Honig, Fruchtmarmelade usw. Außerdem gibt es **Transportbetriebe**, eine Sparkasse und andere **Finanzierungs- und Solidaritätsfonds**. 2010 betrug der Umsatz all dieser Unternehmen 430 Millionen Bolívares – 100 Millionen US-Dollar nach dem offiziellen Kurs.

Über fünfzig Basisorganisationen mit insgesamt 20 000 Mitgliedern (Beschäftigte und NutzerInnen) sind dem Verbund angeschlossen. 1200 Kooperativistas arbeiten als »Hauptamtliche« (*trabajadores asociados*) bei Cecosesola. Sie bekommen ihren Unterhalt direkt vom Gesamtverbund. In Abgrenzung von der Lohnarbeit wird diese wöchentliche Auszahlung »Vorschuss« (*anticipo*) genannt. Die Höhe entspricht etwa dem Doppelten



des Mindestlohns. (Der monatliche Mindestlohn wurde im Oktober 2011 auf 1552 Bolívares angehoben – 361 US-Dollar nach offiziellem Kurs. Da der Tausch reglementiert ist, existiert ein Schwarzmarkt, auf dem der US-Dollar etwa das Doppelte des offiziellen Kurses von 4,30 Bolívares kostet). Der Vorschuss ist nicht für alle gleich, sondern richtet sich nach dem Bedarf: Wer z.B. Kinder hat, bekommt mehr. Die Hauptamtlichen arbeiten rotierend in den Kernbereichen des Verbundes.

Nach dem neuen Gesetz von 2001 müssen Kooperativen nicht mehr zwingend einen Vorstand haben. Hierarchische Posten sind seitdem bei Cecosesola abgeschafft. Sämtliche Mitglieder können sich jederzeit auf allen Ebenen mit den gleichen Rechten einmischen. Entscheidungen werden im Konsens getroffen und erneut zur Diskussion gestellt, falls jemand im Nachhinein sein Nicht-Einverständnis erklärt, unabhängig davon, ob die Person an der Entscheidung beteiligt oder abwesend war. 2011 fanden etwa 3000 der wöchentlichen Treffen in einzelnen Kooperativen und Projekten statt, sowie 300 übergreifende Versammlungen.

Angaben nach der Webseite von CECOSOLA
<http://cecosesola.blogspot.com>

stellt werden, kann Cecosesola nur bedingt eine Antwort sein. Intern wurden hier enorme Veränderungen erreicht: Nicht die ökonomische Effizienz steht an oberster Stelle, sondern die menschlichen Beziehungen; statt Spezialistentum wird die Rotation gefördert, und anstelle von Kampf Abstimmungen finden Diskussionen bis zum Konsens statt. Die KonsumentInnen der Dienstleistungen werden in den Prozess mit einbezogen. Auf den Gemüsemärkten gibt es nicht nur preiswerte Lebensmittel zu kaufen; die Märkte sollen auch Treffpunkte sein. Per Lautsprecher wird über diverse Ereignisse und Themen informiert, und ein Platz mit Essens- und Getränkeständen lädt zum Verweilen ein. Das gute Verhältnis der Kooperativistas zu den Menschen in der Region hat dem Projekt in manchen schwierigen Momenten das Überleben gesichert. Aber all diese Errungenschaften ändern nichts daran, dass Cecosesola sich in den Zwängen des kapitalistischen Marktes bewegen und behaupten muss. Dass ein paar Leute »anders arbeiten« macht dem System nicht unbedingt zu schaffen – auch wenn es bei Cecosesola schon relativ viele sind. Insofern ist das Projekt keine Antwort, und manche Kooperativistas beklagen ein bekanntes Dilemma: Selbstveränderung und Basisdemokratie nehmen viel Zeit in Anspruch, sodass oft keine Energie mehr bleibt, sich außerhalb politisch einzumischen. Wer im Kleinen an konkreten Veränderungen werkelt, verliert gelegentlich das große Ganze aus den Augen.

Aber: Die große revolutionäre Veränderung ist nicht denkbar ohne die vielen Veränderungen im Kleinen. Bei näherer Betrachtung findet sich hinter großen Streiks und Bewegungen, die scheinbar spontan ausbrechen, immer eine Vorgeschichte von vielen kleinen Schritten, mit denen Menschen Widerstand geleistet, »Nein« gesagt, subversiv die Regeln ausgehebelt oder solidarische Netze geknüpft haben. Oder eben – wie bei Cecosesola – schon mal einen Vorgriff auf zukünftige Verhältnisse gewagt haben. All diese Erfahrungen können Bausteine sein für die Verwirklichung unserer Utopien. Und mit seiner Dimension von Beteiligung und Kontinuität gehört der Verbund Cecosesola sicherlich zu den größeren Bausteinen. Eine Selbstverwaltung in dieser Größenordnung und mit dieser gesellschaftlichen Relevanz hat es in der BRD noch nicht gegeben, und von den zahlreichen »Alternativbetrieben« der 1970er Jahre ist nicht mehr viel übriggeblieben. Grund genug, einen Blick über den Atlantik zu werfen und die Erfahrungen aus Barquisimeto hier zugänglich zu machen.

Erfahrung, Diskussion, Reflexion – Ein Lesebuch

Die Kooperativistas nehmen sich viel Zeit für Selbstschulung und Reflexion. Neben den regelmäßigen Treffen, bei denen es um konkrete Fragen der Arbeit und des Projektes geht, gibt es immer wieder ganztägige Diskussionsveranstaltungen. Bei der Analyse ihrer Erfahrungen legen sie besonderes Gewicht auf die kulturellen Grundlagen, die unser Handeln bestimmen. Wie haben sich in Venezuela die alten Sammlerkulturen mit der von den Spaniern importierten westlich-patriarchalen Kultur vermischt? Wie beeinflusst diese Gefühlsgrundlage das Handeln? Kapitalismus und repräsentative Demokratie entsprechen als Systeme dieser Kultur und Gefühlswelt. Der Kapitalismus ist kein uns äußerliches Ding, das wir einfach abschaffen oder zerschlagen könnten, sondern ein Verhältnis, das wir mit unserem Handeln täglich herstellen. Aber in diesem Alltagshandeln gibt es auch solidarische Ansätze, die das System infrage stellen. An diese gilt es anzuknüpfen.

Das Ergebnis dieser Analyse hat Cecosesola in zwei Büchern und einer Broschüre veröffentlicht. Für die deutsche Ausgabe haben wir Teile dieser Veröffentlichungen ausgewählt. Der Text **Die ersten 20 Jahre: Vom Kampf um den öffentlichen Nahverkehr zu den Wochenmärkten** erzählt die Geschichte des Projekts. Sie beginnt mit einem Beerdigungsinstitut, um den Mitgliedern trotz geringer finanzieller Mittel würdige Bestattungen zu ermöglichen. Aus einer Kampagne gegen Fahrpreiserhöhungen entsteht 1975 die Idee, ein alternatives Transportsystem aufzubauen. Die Übernahme des öffentlichen Transports der Stadt stellt Cecosesola vor neue Herausforderungen – intern, aber auch in der Auseinandersetzung mit der Regierung, der die Selbstverwaltung zunehmend gefährlich erscheint. Nachdem die Busse staatlicherseits beschlagnahmt und zerstört wurden, stehen die Kooperativistas praktisch vor dem Ruin. Aber sie



nehmen einen neuen Anlauf. Ab 1983 bauen sie die Gemüsemärkte auf, die heute das Zentrum der Aktivitäten bilden.

In dem Kapitel **Hier und heute die Welt, die wir wollen** versuchen die Kooperativistas, sich selbst und anderen die Dimensionen und die Bedeutung ihres Projekts kollektiver Selbstveränderung klar zu machen. Um dem üblichen, von der westlichen instrumentellen Vernunft geprägten Blick auf solche Projekte zu entkommen, greifen sie z.B. Ansätze des chilenischen Biologen und Philosophen Humberto R. Maturana auf, der mit seinem einflussreichen Begriff der »Autopoiesis« (von griechisch *autos* »selbst« und *poiein* »schaffen, bauen«) die Prozesse lebendiger, sich spontan selbsterzeugender Systeme präziser bestimmen will. Im Zentrum seiner Theorie steht die These, dass es in lebendigen Systemen keine Trennung zwischen Erzeuger und Erzeugnis gibt. Daran orientieren sich die Kooperativistas theoretisch und praktisch: Das eigentliche Produkt ihrer kollektiven Produktionen ist diese Kollektivität selbst – die zwar auch die von ihnen hergestellten Nahrungsmittel, Gesundheitsversorgung usw. benötigt, aber nicht als eine entfremdete und in Tauschwerten zu fassende Objektivität, sondern als notwendige Dimension des ständigen kollektiven Prozesses der Selbstveränderung. Um nicht in die von der westlichen Kultur geprägten Effizienz- und Managementorientierungen abzuleiten, wie es in vielen anderen Kooperativprojekten naturwüchsig geschieht, beschwören sie regelrecht ihren Bruch mit der herrschenden Kultur und machen sich selber immer wieder klar, wie stark und prägend die alltäglichen Einflüsse sind, die ihrer Orientierung entgegenstehen. Dabei können sie auch deshalb einen Rückhalt in der Philosophie von Maturana finden, weil er sich radikal gegen den üblichen Determinismus in Evolutions- und Entwicklungsvorstellungen wendet. Autopoietische Systeme entwickeln sich nicht einfach als »Anpassung« oder »Reaktion« auf ihre Umwelt, sondern erzeugen ständig etwas völlig Neues, was dann auch der sogenannten Umwelt einen anderen Sinn verleiht und sie verändert.

Im dritten Text **Auf dem Weg zu einem kollektiven Gehirn?** verbinden sie diese theoretische Perspektive wieder konkreter mit der Geschichte ihres Projekts und der Entwicklung ihrer Versammlungskultur. Unter rein produktionslogischen und effektivitätsorientierten Kriterien mag es unsinnig erscheinen, alle möglichen Fragen und Entscheidungen in endlosen Versammlungen immer wieder von Neuem durchzusprechen. Aber hierin liegt für sie der Weg, zu einer höheren Form von Kollektivität zu gelangen, die nicht mehr im Formalismus einer bürgerlichen Demokratie mit Mehrheitsentscheidungen und formeller Repräsentation stecken bleibt, sondern zu einer intellektuellen und gefühlsmäßigen Kollektivität wird, einem »kollektiven Gehirn«, einem »general intellect«.

Das neueste Großprojekt von Cecosesola ist das Integrale Kooperative Gesundheitszentrum CICS, das im März 2009 eingeweiht wurde. In dem Abschnitt **Die Gesundheit selbst in die Hand nehmen** drucken wir einen aktualisierten

Artikel von Jorge Rath über das Gesundheitszentrum nach, der 2009 in der Zeitschrift *Contraste* erschien. Er geht dabei auch auf die Frage ein, wie sich das CICS zwischen der privaten und der staatlich-bolivarianischen Gesundheitsversorgung verortet, deren Entwicklung er in einem zweiten Artikel darstellt.

Wenn hierzulande von Venezuela die Rede ist, dreht sich das Gespräch meist nur um eine Person: Hugo Chávez. Auch in Venezuela enden Diskussionen über die Regierungspolitik häufig in einem erregten Schlagabtausch zwischen zwei Lagern: Für oder gegen Chávez. Bei Cecosesola werden solche Debatten vergleichsweise unaufgeregt geführt, obwohl es selbstverständlich auch hier Befürworter und Gegner des umstrittenen Regierungschefs gibt. Die Unabhängigkeit gegenüber Parteien und Regierungen zu wahren, ist jedoch erklärtes Prinzip. Im gemeinsamen Projekt Cecosesola soll es keine Rolle spielen, an welche Götter die einzelnen Kooperativistas glauben oder welchen Parteien sie jeweils anhängen. Unter der Chávez-Regierung wurde 2001 ein neues Kooperativengesetz erlassen und 2005 der »Sozialismus des 21. Jahrhunderts« proklamiert, in dem der solidarischen Ökonomie – mit Kooperativen und selbstverwalteten Betrieben – zentrale Bedeutung zugeschrieben wird. Tatsächlich stieg die Anzahl der registrierten Kooperativen von 800 beim Amtsantritt von Chávez 1999 bis 2008 auf beeindruckende 260 000. Aber selbst nach offiziellen Statistiken funktionierten davon real weniger als 40 Prozent. In vielen Fällen gründeten Einzelpersonen auf dem Papier Kooperativen, um Zuschüsse abzugreifen. Aber auch bei den arbeitenden Kooperativen unterscheiden sich viele in ihrer Funktionsweise kaum von herkömmlichen Unternehmen. Die Kooperativistas von Cecosesola sehen dies als weiteren Beleg für ihre These, dass Selbstorganisation und Hierarchieabbau nicht von oben angeordnet werden können.

Zu der Frage, was sich durch die neue Regierung für das alte Projekt Cecosesola geändert hat, haben wir im November 2010 ein Gruppengespräch mit zehn Kooperativistas geführt. Auszüge aus diesem Gespräch und aus einem weiteren Interview mit einem langjährigen Cecosesola-Mitglied finden sich in unserem Beitrag **Cecosesola im »Sozialismus des 21. Jahrhunderts«**, der auch auf den politischen Kontext der Entstehungsgeschichte eingeht. Und schließlich haben wir John Holloway, der Cecosesola schon mehrfach besucht hat, um ein **Nachwort** gebeten.

Wir danken allen Compañeras und Compañeros, die uns bei unseren Besuchen in Barquisimeto begleitet und in ihre Cecosesola-Welt mitgenommen haben, und besonders Georg »Jorge« Rath, der als unser Redaktionsmitglied vor Ort maßgeblich zum Entstehen dieser deutschen Ausgabe beigetragen hat.

Georg Wolter, Peter Bach, Alix Arnold
Köln, Ende 2011